



DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Freitag, 26. November 2021 | 19 Uhr
Congresshalle Saarbrücken

1. SOIRÉE

Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent Günther Herbig

2021 / 22

FRANZ SCHUBERT

(1797 – 1828)

Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759 „Unvollendete“

Allegro moderato
Andante con moto

Pause

ANTON BRUCKNER

(1824 – 1896)

Sinfonie Nr. 9 d-Moll

Feierlich, misterioso
Scherzo. Bewegt, lebhaft – Trio. Schnell
Adagio. Langsam, feierlich

Deutsche Radio Philharmonie

Günther Herbig Dirigent

Künstlergespräch

18.15 Uhr mit Roland Kunz

Sendetermin

Zeitversetzt ab 20.04 Uhr auf SR 2 KulturRadio
danach auf drp-orchester.de und sr2.de



„Vollendung im substantiellen Sinne“

Auf dem Programm des heutigen Konzertes stehen zwei unvollendete Kompositionen, die zu den herausragenden Meisterwerken des sinfonischen Repertoires zählen. Bei beiden Werken liegt es nahe, sie als Ausdruck psychischer Grenzsituationen zu empfinden. Bruckner sprach im Zusammenhang mit dem letzten Satz seiner Sinfonie vom „Abschied vom Leben“.

FRANZ SCHUBERT

Sinfonie Nr. 7 h-Moll D759

Dass dem heutigen Publikum Schubert ganz selbstverständlich auch als Sinfoniker mit acht Gattungsbeiträgen geläufig ist, verdankt sich nicht zuletzt den darauf gerichteten Anstrengungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Schallplatten-Gesamteinspielungen beispielsweise von Karl Böhm, István Kertész und Wolfgang Sawallisch leisteten auf diesem Gebiet Pionierarbeit. Bis dahin hatten viele ihrer Kollegen in der Regel nur die *Unvollendete* und die *Große C-Dur-Sinfonie* dirigiert. Schubert, der über 600 Lieder schuf, war scheinbar unabänderlich kategorisiert als „Liederkomponist“ bzw.



als „Meister der kleinen Form“. Im Repertoirebereich der Königsgattung Sinfonie kam es daher lange Zeit kaum zu einer vorurteilsfreien Beschäftigung mit Schuberts Werken, zumal die Beethoven-Rezeption den Blick auf originär Schubertsche Qualitäten erschwerte. Noch Johannes Brahms, der zu den Herausgebern der Alten Schubert-Gesamtausgabe bei Breitkopf und Härtel zählte, stand bei aller Wertschätzung für seinen Kollegen in dieser Traditionslinie.

Franz Schubert wurde 1797 als dreizehntes von zwanzig Kindern geboren, von denen nur neun das Erwachsenenalter erreichten. Die Lebensverhältnisse des Heranwachsenden mochten in mancher Hinsicht belastend gewesen sein, doch waren sie angesichts seiner rasch offenbar gewordenen Begabung zumindest in einem Punkt ideal: Schubert wuchs in einer sehr musikalischen Familie auf. Der Vater, von Beruf Lehrer, unterrichtete ihn im

Geigenspiel, der Bruder Ferdinand am Klavier. Als Schüler des kaiserlich-königlichen Konvikts konnte Franz Schubert im dortigen Orchester mitspielen und gehörte als Sängerknabe der Wiener Hofmusikkapelle an. Seine ersten sechs Sinfonien, die zwischen 1813 und 1818 entstanden, fanden eine Aufführungsmöglichkeit entweder im Konviktsorchester oder in einem von Otto Hatwig geleiteten Amateurorchester, das sich um das Familienstreichquartett der Schuberts gebildet hatte.

Ein in die Zukunft weisendes Stück absoluter Musik

Die heute erklingende Sinfonie markiert gegenüber diesem Schaffensabschnitt eine deutliche Zäsur. Vorausgegangen war diesem Schritt in kompositorisches Neuland ein alles andere als einfacher Arbeitsprozess. Der im Oktober 1822 begonnenen *Unvollendeten* gingen drei ebenfalls fragment gebliebene Anläufe zu einem sinfonischen Werk voraus; erst mit der rund drei Jahre später entstandenen *Großen C-Dur Sinfonie* konnte Schubert wieder einen Beitrag zur Gattung abschließen. Dass dies bei der *Unvollendeten* nicht gelang, von der lediglich einige Takte eines Scherzos vorliegen, könnte in der in den ersten beiden Sätzen erreichten Meisterschaft begründet sein, weil dem Komponisten möglicherweise keine Vollendung erreichbar schien, die deren Rang nicht signifikant unterminiert hätte. Der Musikwissenschaftler und Dirigent Peter Gülke hebt hervor, „wieviel Vollendung im substantiellen Sinne Schubert bei Unvollendung im äußeren Sinne erreichen konnte.“

Buchstäblich unerhört war vieles: die Tonart h-Moll in einer Sinfonie, der geheimnisvoll-raunende Beginn, das rätselhafte In-sich-Kreisen der Themen und Motive, die dennoch keine tragfähigen Ruhepunkte erreichen, sondern jähe Abstürze erleben. Dazu kommt eine kantable Melodik, bei der sich der „Liederkomponist“ auf das Schönste einbringt. Hören konnte man dieses Werk allerdings jahrzehntelang nicht. Schubert widmete es 1823 dem Steiermärkischen Musikverein in Graz anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, aber erst 1865 konnte es von Johann von Herbeck uraufgeführt werden, nachdem das Autograph bei Schuberts Freund Anselm Hüttenbrenner gefunden worden war – also 37 Jahre nach Schuberts Tod. Zu Spekulationen verführt nicht nur die verspätete Uraufführung, sondern auch die von Schubert selbst stammende allegorische Erzählung *Mein Traum* aus dem Entstehungsjahr der *Unvollendeten*, in welchem der Komponist persönliche Traumata wie den Konflikt mit dem Vater und den Tod der Mutter literarisch verarbeitet. Versuche, dies auf die Sinfonie zu übertragen und sie zu einem Stück Programmmusik zu machen, enden aber zwangsläufig in völliger Willkür. Die *Unvollendete* bleibt ein in die Zukunft weisendes Stück absoluter Musik.

ANTON BRUCKNER

Sinfonie Nr. 9 d-Moll

Was Schubert zunächst versagt blieb, galt auch für Anton Bruckner: Seine Geltung als Sinfoniker wurde immer wieder grundsätzlich infrage gestellt. Freilich konnte in seiner Wiener Zeit nicht bestritten werden, dass Bruckner unablässig mit dieser Gattung beschäftigt war. Obwohl er auch im Bereich der geistlichen Musik Bedeutendes hinterlassen hat, sind es seine 11 Sinfonien, die einen eindeutigen Schaffensschwerpunkt bilden. Hierbei sind die Studiensinfonie und die sogenannte Nullte mitgezählt, nicht jedoch die zahlreichen Zweit- oder gar Drittfassungen, die das immense Arbeitspensum des „Meisters aus Sankt Florian“ erahnen lassen. Erst im Alter von rund 40 Jahren begann er sich der sinfonischen Form zu stellen; vorausgegangen waren ein Marsch und *Drei Sätze für Orchester* sowie eine Ouvertüre in g-Moll.



Anton Bruckner wurde 1824 im oberösterreichischen Ansfelden geboren. Wie Schubert wuchs er ebenfalls in einem Lehrerhaushalt auf, doch anders als dieser arbeitete er ein Jahrzehnt im Beruf seines Vaters, den er in Sankt Florian ausübte. Seit 1848 wirkte er dort außerdem als Stiftsorganist, bis er 1855 als Linzer Domorganist berufen wurde und den Schuldienst quittierte. Bevor er die Mitte seines fünften Lebensjahrzehnts erreicht hatte, verlegte er seinen Wohnsitz 1868 nach Wien, um als Nachfolger seines Lehrers Simon Sechter eine Professur am Wiener Konservatorium und das Amt des Hoforganisten zu übernehmen.

Eine Konsolidierung seiner materiellen Verhältnisse gelang damit zunächst genauso wenig wie seine Etablierung als Komponist. Nicht zuletzt durch die Widmung seiner 3. Sinfonie an Richard Wagner 1873 wurde er in den Parteienstreit zwischen den Brahmsianern und der Neudeutschen Schule hineingezogen und erlitt herbe Rückschläge.

Als er 1887 mit der Komposition der 9. Sinfonie begann, lag bereits die seinen Durchbruch als Sinfoniker ankündigende Uraufführung der 7. Sinfonie durch Arthur Nikisch und das Gewandhausorchester drei Jahre zurück. 1892 und somit mitten in der Arbeit an der 9. Sinfonie, hatte er dann das Glück, die triumphale Uraufführung der Zweitfassung seiner 8. Sinfonie miterleben zu dürfen (deren Erstfassung einer der berühmtesten Dirigenten seiner Zeit, Hermann Levi, noch schroff abgelehnt hatte). In den Jahren zuvor war Bruckner außerdem mit der Revision weiterer Gattungsbeträge beschäftigt gewesen.

„Der Majestät aller Majestäten, dem lieben Gott“

Die Komposition der 9. *Sinfonie* zog sich daher in die Länge. Neun Jahre arbeitete Bruckner an ihr, und sein Tod im Oktober 1896 verhinderte die Fertigstellung der Partitur; für diesen zu erwartenden Fall wünschte er das *Te Deum* als Ersatz für den Schlusssatz. Gewidmet ist die Sinfonie „dem lieben Gott“, was in unseren „progressiven“ Zeiten manchmal für Heiterkeit sorgt. Bruckner war es aber ernst damit. Zum einen betonte er durch die Zueignung an die denkbar höchste Instanz den Werkcharakter als Opus ultimum, denn die vorangegangenen Sinfonien waren dem König Ludwig II. von Bayern (Nr. 7) bzw. dem österreichischen Kaiser (Nr. 8) gewidmet. Zum anderen verwies er durch die Widmung ostentativ auf seinen christlichen Glauben als Zentrum seines Denkens und Handelns. Ein letztes Mal ging dies bei Bruckner einher mit dem intellektuellen Anspruch einer weitgespannten formalen Anlage.

In ihren äußeren Dimensionen entspricht die neue Sinfonie ungefähr der vorangegangenen *Achten*, deren Kopfsatz allerdings deutlich kürzer ist, in manchen Aufnahmen um bis zu zehn Minuten. Erneut arbeitet Bruckner mit drei Themenkomplexen. Die Durchführung der Sonatenhauptsatzform des *Feierlich, misterioso* überschriebenen Satzes unterstreicht dessen endzeitlichen Stimmungsgehalt dadurch, dass jede Vorstellung eines „Durchbruchs“, einer Konfliktlösung, konsequent vermieden wird: „Wir erleben nicht die grandiose Selbstbehauptung des Hauptthemas, sondern dessen Zertrümmerung“ (Wolfgang Stähr). Zu einer Beruhigung kommt das musikalische Geschehen erst am Ende des dritten Satzes, der erneut ca. 25 Minuten dauert.

Familienkonzert zum Mitmachen

SCHNEESPIELE

Sonntag, 19. Dezember 2021

10 Uhr

Saarbrücken, Großer Sendesaal des SR

Deutsche Radio Philharmonie

Jakob Hippchen Knabensopran

Ingrid Hausl Moderation

Ivo Hentschel Dirigent



Tickets: Kinder 6€, Erwachsene 11€, Familienkarte 22 €
DRP-Shop Musikhaus Knopp, Tel. 0681/9 880 880

www.drp-orchester.de

SR SW

Den choralhaften Abschnitt, der in diesem *Adagio* zum zweiten Themenblock überleitet, bezeichnete Bruckner selbst als „Abschied vom Leben“. Durch eine hochkonzentrierte Steigerungs dramaturgie wird der Kulminationspunkt erst im dritten Teil dieses Satzes erreicht. Mit einer geballten Kraftentladung des Orchestertuttis, die in Takt 206 in einem scharf dissonanten Tredezimenakkord endet, kollabiert die dramatische Entwicklung: es folgt ein ruhiger Abgesang. Man ist geneigt, dies für einen idealen, bewusst kalkulierten Abschluss der gesamten Sinfonie zu halten, was sich wegen dem im Entwurf fertiggestellten und in 172 Takten sogar vollständig instrumentierten vierten Satz a priori verbietet. Bezeichnenderweise werden die rekonstruierten Fassungen des Finales jedoch nur selten gemeinsam mit den von Bruckner vollendeten Sätzen in einem Konzert dargeboten.

Ein Eindruck von Vollkommenheit

Für den Eindruck von Vollkommenheit, den die bekannte dreisätzige Fassung viele Hörern bietet, ist das Rekonstruktionsthema allerdings irrelevant. Von Belang ist eher die in manchen Aspekten erstaunliche Modernität der Partitur.

Wagners „Kunst des Überganges“, ein Inbegriff spätromantischer Kompositionskunst, ist nicht typisch für Anton Bruckner: Er „praktiziert ein klar ausgeprägtes Gegen- und Nebeneinander der ... Orchestergruppen“ (Egon Voss). Dem entspricht auf der Ebene der Form die prägnante Gliederung durch klar voneinander abgesetzte Themenblöcke. Es ist offensichtlich, dass Bruckner das hörpsychologische Problem der Fasslichkeit und Nachvollziehbarkeit großer formaler Entwicklungsprozesse sehr genau reflektiert hat. Seine Musik wird dadurch für ein breites Publikum als vielschichtig konstruierte Architektur erlebbar.

Jenseits der bekannten Ausdruckstopoi der Romantik bzw. Spätromantik steht nicht zuletzt das *Scherzo*, dem immer wieder Charakteristika eines Totentanzes attestiert wurden. In der ungeschönten Schroffheit, beinahe Brutalität, in der das Blech hier bisweilen eingesetzt wird, erinnert es z. B. an Strawinskis *Sacre* und die ästhetischen Paradigmenwechsel des 20. Jahrhunderts. Peter Gülke spricht in diesem Kontext vom „Altersavantgardismus“ der 9. Sinfonie. 1903 wurden die drei vollendeten Sätze in einer retuschierten, geglätteten Fassung von Ferdinand Löwe uraufgeführt, 1932 in ihrer Originalfassung. In dieser Form setzte das Werk keine Patina an, sondern gewann an Aktualität.



GÜNTHER HERBIG | Dirigent

Günther Herbig, der Ende November seinen 90. Geburtstag feiert, begann sein Dirigierstudium bei Hermann Abendroth in Weimar und setzte es bei Hermann Scherchen sowie Herbert von Karajan fort. 1972 übernahm er als Generalmusikdirektor die Leitung der Dresdner Philharmonie, außerdem war er in jenen Jahren regelmäßig Gast am Pult der Staatskapelle Berlin. 1977 wurde er Chefdirigent beim heutigen Konzerthausorchester Berlin, das er bis zum Herbst 1983 leiten konnte, als er nach einer kulturpolitischen Kontroverse aus seinem Amt schied. Tourneen hatten ihn damals schon nach England, Japan, Mexiko und Spanien geführt. Mit allen drei hier genannten Orchestern spielte Günther Herbig sehr erfolgreiche Aufnahmen ein, auch jenseits der Werke des klassisch-romantischen Standardrepertoires.

1984 emigrierte Herbig in die USA; er amtierte zehn Jahre lang als Chefdirigent des Detroit Symphony Orchestra und der Toronto Symphony und war mit beiden Orchestern durch eine ausgedehnte Reisetätigkeit international präsent. Daneben dirigierte Günther Herbig u. a. das New York Philharmonic, das Chicago Symphony und das Boston Symphony Orchestra sowie die Klangkörper von San Francisco, Los Angeles, Cleveland, Philadelphia, Baltimore, Dallas und Pittsburgh. In Asien lud man ihn u. a. nach Tokio, Singapore und Hongkong ein. Von 2008 bis 2010 amtierte er als „Principle Conductor and Musical Advisor“ des National Symphony Orchestra of Taiwan; zu dessen Ehrendirigenten er 2011 ernannt wurde.

Seit Mitte der 90er Jahre ist Günther Herbig wieder verstärkt in Europa aktiv. So dirigierte er neben dem BBC Philharmonic, dessen „Principle Guest Conductor“ er bereits 1979 geworden war, beispielsweise die großen Londoner Orchester (teilweise auch in Einspielungen), das Orchestre Philharmonique de Radio France, das Orchestre de Paris, das Orchestre de la Suisse Romande und das Israel Philharmonic. Eine langjährige Zusammenarbeit verbindet ihn mit dem Orquesta Filarmónica de Gran Canaria; seit 2019 ist er hier ebenfalls Ehrendirigent. In Deutschland kehrte er u. a. ans Pult der Dresdner Philharmonie zurück und dirigierte die Sinfonieorchester des BR München, des MDR, des NDR Hamburg, das RSO Stuttgart des SWR sowie das heutige DSO Berlin.

Von 2001 bis 2006 wirkte Günther Herbig als Chefdirigent des RSO Saarbrücken (der heutigen DRP). Hier erarbeitete er neben einem umfangreichen Repertoire von Haydn bis Reimann verschiedene Jugendprojekte sowie Fernsehproduktionen für ARTE. Für Berlin Classics spielte er neben Mahlers 6. und 9., Schostakowitschs 4., 5., 7., 8. und 10. Sinfonie sowie Mendelssohns Klavierkonzerte ein; für das Label perc.pro Tschaikowskys 4. Sinfonie, Siegfried Matthus' Paukenkonzert *Der Wald* sowie Bruckners Sinfonien 5, 7 und 8. Bei Naxos erschien eine CD mit Werken Aribert Reimanns.

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) ist eines der großen Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD, gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk (SR) und Südwestrundfunk (SWR). Verwurzelt ist das Orchester im Einzugsbereich der Sendegebiere des SR und des SWR, darüber hinaus gestaltet es das Musikleben im grenznahen Dreiländereck Deutschland/Frankreich/Luxembourg engagiert mit. Tourneen führten in die Schweiz, nach Polen, China und mehrfach nach Südkorea. In dieser Saison folgt die DRP Einladungen zum Rheingau-Musikfestival, zu den Ludwigsburger Forumskonzerten, den Musikfestspielen Saar, den Opernfestspielen Heidenheim, nach Erlangen und zu den Internationalen Wolfegger Konzerten. Chefdirigent der DRP ist seit 2017 der finnische Dirigent Pietari Inkinen. Im Konzertsaal und im Aufnahmestudio erarbeitet das Orchester mit ihm die Sinfonik von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew und Richard Wagner. Weitere Repertoireschwerpunkte der DRP liegen auf der Neu- und Wiederentdeckung von Komponisten wie dem israelischen Komponisten Tzvi Avni oder dem deutsch-französischen Romantiker Louis Théodore Gouvy. Als „Artist in residence“ setzt Lars Vogt in dieser Saison als Pianist und Dirigent individuelle Programm-Akzente.

Im direkten Kontakt mit der Komponisten-Avantgarde realisiert die DRP regelmäßig Auftragswerke und Uraufführungen. Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Jakub Sarwas haben für die DRP geschrieben, in der aktuellen Saison stehen Auftragswerke des estnischen Komponisten Jüri Reinvere und des Schweden Rolf Martinsson zur Uraufführung an. Seit 1999 bietet die zweijährliche „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ ein Experimentierfeld für junge Komponisten, seit 2013 erfolgt die Verleihung des „Theodore Gouvy-Kompositionspreis“. In der „Saarbrücker Dirigentenwerkstatt“ ermöglicht es die DRP in Kooperation mit dem Deutschen Musikrat jungen Dirigentinnen und Dirigenten, Programme mit zeitgenössischer Musik zu erarbeiten. Der jährliche Wettbewerb „SWR Junge Opernstars“ mit Publikums- und DRP-Orchesterpreis fördert die Karriere internationaler Gesangstalente.

Mit Konzertformaten wie „HIN UND HÖR!“, „DRP PUR“ (Konzert ohne Dirigent) oder dem Open Air „SR-Klassik am See“, mit Filmmusiken, Stummfilmkonzerten, fest etablierten Konzerteinführungen und Künstlergesprächen, moderierten Konzerten bis hin zu Kinder- und Jugendkonzertreihen wie „Musik für junge Ohren“, „Orchesterspielplatz“, Familienkonzerten und digitalen Angeboten für den Musikunterricht, ist das Orchester unterwegs auf immer neuen Wegen zum Publikum.

DRP-AKTUELL

Was gilt zurzeit beim Konzertbesuch?

Verschärfungen der Corona-Regeln werden zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieses Heftes (19.11.21) in allen Bundesländern diskutiert, zum Teil bereits umgesetzt. Mit kurzfristigen Änderungen muss jederzeit gerechnet werden. Grundsätzlich gelten die Hygiene- und Schutzmaßnahmen der Veranstalter vor Ort! Bei Konzerten der Deutschen Radio Philharmonie gilt wieder die Maskenpflicht ab dem Betreten der Konzerthalle, also auch während des Konzerts. Die jeweils gültigen Regularien stehen auf der DRP-Homepage: „Praktische Informationen zum Konzertbesuch“, www.drp-orchester.de

Lars Vogt – Dirigent, Pianist und Artist in Residence der DRP

Lars Vogt, Artist in Residence der DRP, präsentiert im Studiokonzert am Freitag, 3. Dezember um 19 Uhr im SR-Sendesaal die junge Sopranistin Theresa Pils. Beim Wettbewerb „SWR Junge Opernstars“ wurde sie 2020 mit dem Emmerich-Smola-Förderpreis und dem DRP-Orchesterpreis ausgezeichnet. Ausnahmekünstler Lars Vogt bringt in diesem Konzert beide seiner Talente – das des Pianisten und das des Dirigenten – ins Spiel. Künstlergespräch 18.15 Uhr.

„Schneespiele“ – Familienkonzert zum Mitmachen

19. Dezember, 4. Advent-Sonntag, 10 Uhr, SR-Sendesaal: Schneeflocken schweben vom Himmel. Sie wirbeln und tanzen, und bald ist die Welt in ein schönes Weiß getaucht. So leise es klingt, wenn die Schneeflocken vom Himmel fallen, so zart und verspielt klingt es, wenn die DRP den Winterzauber in Musik einfängt. Gemeinsam mit dem Publikum entdeckt das Orchester Schneespiele in Werken von Joaquin Rodrigo, Claude Debussy und Alexander Glasunow, bevor es sich mit dem Kinderbuchklassiker „Der Schneemann“, der Musik von Howard Blake, der Knabensopran-Stimme von Jakob Hippchen und den Reiseleitern Ingrid Hausl und Ivo Hentschel am Pult auf eine abenteuerliche Tour begibt.

Silvester in Baden-Baden – mit Sänger-Traumpaar

31. Dezember, 16 Uhr, Silvester im Festspielhaus Baden-Baden – dort bringt die Deutsche Radio Philharmonie ein Sänger-Traumpaar auf die Bühne: den Tenor Klaus Florian Vogt mit seinem Lohengrin-Timbre und die Sopranistin Annette Dasch mit ihrer „Undergroundfrische“ und Stilbrüchen als Qualitätssiegel. Gemeinsam bestreiten sie ein auf den Leib geschneidertes Highlight-Programm aus Oper – Wagner muss es natürlich mit Pietari Inkinen sein! - und Operette.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mittwoch, 1. Dezember 2021 | 20 Uhr | Ludwigskirche

ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Fabrice Milischer, Barockposaune

Eri Takeguchi, Orgel und Cembalo

Roland Kunz und Guilhem Kusnierek, Moderation

Werke für Renaissance- und Barockposaune(n)

Freitag, 3. Dezember 2021 | 19 Uhr | SR-Sendesaal Saarbrücken

STUDIOKONZERT

Deutsche Radio Philharmonie

Lars Vogt, Dirigent und Klavier

Theresa Pils, Sopran

Werke von Mozart und Beethoven

Künstlergespräch | 18.15 Uhr

Mittwoch, 8. Dezember 2021 | 20 Uhr | Burghof Forbach

ENSEMBLEKONZERT FORBACH

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Dominique Tassot, Saxophon

Werke für Saxophon und Streicher von Zante, Dubois, Vaughan Williams u. a.

Sonntag, 12. Dezember 2021 | 11 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

MATINÉE

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen, Dirigent

Josef Spaček, Violine

Werke von Antonín Dvořák

Konzerteinführung | 10.15 Uhr

Samstag, 18. Dezember 2021 | 16 Uhr | SWR Studio

Sonntag, 19. Dezember 2021 | 10 Uhr und 12 Uhr | SR-Sendesaal

SCHNEESPIELE

Deutsche Radio Philharmonie

Ivo Hentschel, Dirigent

Jakob Hippchen, Knabensopran

Ingrid Hausl, Konzept und Moderation

Werke von Rodrigo, Debussy, Glasunow und Blake

Impressum

Werktexte: Dirk Stöve | Textredaktion: Christian Bachmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweis: S. 8 © SR



TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp
Futterstraße 4 | 66111 Saarbrücken
Tel. 0681/9 880 880
tickets@drp-orchester.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist-Information
Fruchthallstraße 14 | 67655 Kaiserslautern
Tel. 0631/3652316
eventim.de

SWR Studio Kaiserslautern
Emmerich-Smola-Platz 1 | 67657 Kaiserslautern
Tel. 0631/36228 395 51
info@drp-orchester.de

drp-orchester.de

